

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementspreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
prænumerando.

Anzeiger

für Zwönitz und Umgegend.

Organ

für den Stadtgemeinberath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

N^o 146.

Donnerstag, den 15. December 1881.

6. Jahrg.

**Öffentliche Stadtgemeinderathsitzung Freitag den 16. December c.
nachmittags 6 Uhr.**

Tagesordnung ist am Verhandlungstage in der Hausflur des Rathhauses öffentlich ausgehängt.

Neueste Nachrichten.

Wien, 13. Decbr. Die Souterrain-Localitäten und Keller-räume des Ringtheaters wurden heute Vormittag von einer Commission untersucht und vollständig erhalten gefunden. Der mittlere Parquetraum und das Orchester sind eingestürzt. Im Keller sind keine Leichen vorgefunden. Bis heute Vormittag 11 Uhr sind weitere 50 Anmeldungen Vermißter widerrufen, dagegen ist constatirt worden, daß thatsächlich vermißte, im Theater gewesene Personen in die Liste der Vermißten noch nicht aufgenommen waren.

Wien, 14. Decbr. Von authentischer Seite wird uns mitgetheilt, daß bis jetzt unter den Trümmern des Ringtheaters 1119 Verunglückte aufgefunden worden sind. 17-1800 Personen hatten das Theater besucht.

Tagesbericht.

— Zwönitz, 14. Decbr. Bei der am heutigen Tage hier erfolgten Stadtverordneten-Wahl haben von 351 stimmberechtigten Bürgern 262 von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. Es erhielten

**Friedrich Wilhelm Sieber 220,
Friedrich Wilhelm Otto 192,
Gustav Adolph Richter 179,
Daniel Friedrich Richter 134,
Friedrich Wilhelm Nitzsche 208,
Oswald Decker 133**

Stimmen. Es sind somit genannte Herren als gewählt zu betrachten, sobald die Wahl Giltigkeit erlangt, was bis jetzt noch fraglich sein soll!

— Zwönitz. Die hiesige Volksbibliothek ist abermals durch Bücher-spendung ansehnlich vermehrt worden. Es schenkte Frau Louise verw. Klöber hier Nr. 1085 bis mit 1100. Napoleon in Deutschland von L. Mühlbach. 16 Bände. — Frau Marie Schön-herr hier Nr. 769. Die Heirath am heiligen Abend. Novelle von S. Kutjchbach. Herr Buchbindermeister Hofmann hier Nr. 399 und 400. Payne's. Panorama des Wissens und der Gewerbe, Band 1 und 2. — Herr Localrichter, Ehrenbürger Große hier Nr. 1041 bis mit 1044. Deutsche Romanbibliothek zu Ueber Land und Meer, 1. und 2. Jahrgang. Herr Rentier Bodemer, Ritter pp., Dresden. Deutsche Handwerker-Bibliothek von Schmidt-Weißenfels. Nr. 563. Zwölf Uhrmacher. Nr. 564. Zwölf Tischler. Nr. 565. Zwölf Weber. 3 Bände. Durch Ankauf. Aus der Maye von Horn, Nr. 675 Band 5 und 676 Band 6. Außerdem überwiesen Nr. 1499. 1 Band Jahresberichte der Königl. Sächs. Fabriken- und Dampf-kessel-Inspectionen für 1880 und 1 Band Zeitschrift der Königl. Sächs. Statistischen Bureaus, 26. Jahrgang. Heft 3 und 4. — 1880.

— Dresden, 12. Decbr. Beide Kammern hielten heute Sitzungen ab. Die Erste Kammer bewilligte nach kurzer Debatte die Cap. 25 und 26 des ordentlichen Staatshaushaltsetats, Verzinsung und Tilgung der Staatsschulden in der postulirten Höhe. In der Sitzung der Zweiten Kammer passirte zunächst ein Antrag des Abg. Starke auf Beschränkung der in dem Einkommensteuergesetz vorgeschriebenen Deklarationspflicht die allgemeine Vorberatung. Vice-

präsident Streit hat zwar den Antrag unterstützt, ist aber nur mit Vorbehalten für denselben. Man dürfe keine Bestimmungen treffen, welche die Hinterziehung der Einkommensteuer erleichterten, man müsse im Gegentheil das Volk dazu erziehen, die Steuerhinterziehung für ebenso verwerflich zu halten wie jede andere Hinterziehung; wenn dies gelungen sei, so werde man eher einige Erleichterungen eintreten lassen können. Die Deklarationspflicht sei nicht zu entbehren bezüglich des Einkommens der juristischen Personen, bezüglich der Einkommenquellen, welche Jemand außerhalb seines Wohnorts habe, bezüglich der Schuldzinsen und bezüglich des Renteneinkommens. Den Beamten mache die Deklarationspflicht keine Mühe, ebenso wenig den Großindustriellen und Großgrundbesitzern, welche Bücher führten. Was dagegen die kleinen Gewerbetreibenden und Landwirthe anlange, so wäre zu wünschen, daß sie mehr als jetzt von dem im Gesetze gewährten Rechte Gebrauch machen, statt der Ziffern des Einkommens Nachweisungen zu geben, aus welchen die Einschätzungskommission das Einkommen ungefähr erkennen könne. Er möchte der Regierung zur Erwägung anheimgen, durch Hinausgeben von geeigneten Formularen das Betreten dieses Weges zu erleichtern und so gerechten Klagen über die jetzt bestehende Deklarationspflicht abzuhelfen. Nach längerer Debatte, in welcher von mehreren Seiten davor gewarnt wurde, jetzt schon an den Principien des erst vor wenigen Jahren zu Stande gekommenen Einkommensteuergesetzes zu rütteln, zog Abg. Starke den Antrag zurück. Ein Antrag des Abg. Philipp, welcher eine Ergänzung des Gesetzes vom 10. März 1879, betreffend das Verfahren in Forst- und Feldbrügesachen in der Richtung verlangt, daß in Forstbrügesachen der Schuldige zugleich zur Werthsetzung bez. zum Schadenersatz verurtheilt werden soll, wurde nach kurzer Debatte der Gesetzgebungs-Deputation überwiesen.

— Die Stadt Schneeberg beging am vorigen Sonntage die 400jährige Feier ihres Bestehens. Den Mittelpunkt der Feier bildete ein erhebender Festgottesdienst, dem ein Festzug durch die Straßen der Stadt voranging. Beim Festmahl wurde ein Begrüßungstelegramm an Se. Majestät den König gesendet, worauf folgende Antwort einging: „Ich spreche der getreuen Bürgerschaft Schneebergs meinen Dank für ihren Gruß aus und meinen besten Wunsch zu fernem Wohlergehen der ehrwürdigen Stadt. Albert.“ Den Abschluß fanden die gesammten Festlichkeiten durch die von den Vereinen Liedertafel, Chorgesangverein, Lieberkrantz und dramatischer Verein veranstalteten Concerte bez. Abendunterhaltungen.

— Crimmitschau, 12. Decbr. Die für Sonnabend Abend 8 Uhr anberaumt gewesene Wahl eines neuen Bürgermeisters für unsere Stadt ist nochmals vertagt worden.

— Freiberg. Heute Vormittag halb 11 Uhr trat der vor kurzer Zeit zu einer längeren Gefängnißstrafe verurtheilte ehemalige Stadtkassirer von Tharandt die unfreiwillige Reise nach der Strafanstalt Zwickau in Begleitung eines Gerichtsdieners an.

— In dem zwischen Bärenfels und Frauenstein gelegenen Dorfe Schönfeld hat sich am vorgestrigen Morgen ein sehr bedauerliches Unglück ereignet. Im genannten Dorfe, das ziemlich hoch am linken Ufer der wilden Weißeitz sich erhebt, tobte nämlich früh ein heftiger Sturmwind, der das sogenannte Vorhaus des Löwe'schen Wohngebäudes umschleuderte und der im 14. Lebensjahre stehenden Tochter Löwe's die Hirnschale zerschmetterte, so daß augenblicklich der Tod eintrat. Die bezeichnete Gutsbesitzersfamilie ist überhaupt während der letzten Zeit wiederholt von schweren Schicksalsschlägen heimgesucht worden. Erst im vergangenen Sommer brannte das betreffende Gut vollständig nieder, wobei alle Habe ein Raub der Flammen wurde — und jetzt, nachdem das neue Wohn-

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpusspaltenzeile mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

haus erst vor wenigen Tagen bezogen war, muß diese neue schreckliche Prüfung kommen. Ursache der Katastrophe soll sein, daß der Vorbau an der Hausthüre noch nicht genügend befestigt war.

— Im Orte Krippen bei Schandau lebt ein Mann, der es wohl verdiente, daß ihm bei hohem Alter eine sorgenfreie Existenz bereitet würde: F. G. Keller, der Erfinder der Holzfaserstoffbereitung, die Tausenden Arbeit und Verdienst giebt, die die Ausnutzung der Wasserkräfte ermöglicht und die uns billiges Papier schafft. Er selbst hat von seiner Erfindung nicht so viel Nutzen gezogen, daß er seine alten Tage ohne Sorgen verbringen könnte. Der Voreinstag der deutschen Holzstofffabrikanten, der vor Kurzem in Schwarzenberg abgehalten wurde und der mehrere hundert Mitglieder zählt, welche die Erfindung Kellers in allen Theilen Deutschlands ausnützen, hat ihn zu seinem Ehrenmitgliede ernannt und bei dieser Gelegenheit eine silberne vergoldete Dose geschenkt.

— Ueber den Mord in Gera wird noch Folgendes berichtet: Als der Commis Gebhardt kurz vor dem Begräbniß an die Leiche des Kühn geführt wurde, sagte er: „Armer Kühn, welches Scheusal mag Dich umgebracht haben.“ — Gebhardt soll Alles leugnen. — Einen Tag vor der That, am Donnerstag, hatte K. dem G. einen Gelbbrief von 6942 M. an die Firma Kämpf in Leipzig gegeben, damit er denselben zur Post trage. Derselbe wurde von G. nicht abgeliefert, sondern behielt denselben für sich. Denselben Tag wurde ein Gelbbrief von 10,000 M. dem K. avisiert, worauf K. dem Briefträger geantwortet haben soll: „Ich werde denselben morgen abholen.“ G. hat sich nun vermuthlich gesagt: Morgen, wenn K. in den Speicher geht, wird er den Gelbbrief abholen. K. hatte sich jedoch das anders überlegt; er ist beim Vorübergehen mit zur Post gegangen, hat aber dort nur bestellt, er würde den Gelbbrief wenn er zurückkäme mitnehmen. — K. und G. mögen ungefähr eine Viertelstunde im Comptoir des Speichers, wie die frische Tinte zeigte, gearbeitet haben. Ob nun K. den G. nach dem Posteinlieferungsschein des früheren Gelbbriefes gefragt hat, und dieser in der Angst, daß nun die Unterschlagung ans Licht kommen würde, die That vollführt hat, oder ob er den Mord vollführte, weil er schon die 10,000 M. im Besitz von K. wähnte, darüber werden die verschiedensten Vermuthungen aufgestellt. Wie schon oben erwähnt, leugnet G. beharrlich.

— Der Ort Rosenthal, nahe der Bergstadt Graupen bei Teplitz, war am 8. Decbr. früh der Schauplatz einer Schreckensthat. Der Wirth Johann Lehmann aus Graupen ging in den ersten Vormittagsstunden nach Rosenthal und kehrte daselbst in dem Gasthause der Frau Anna Weinert ein. Der Geschäftsneid veranlaßte ihn, der Wirthin Vorwürfe zu machen, und unter heftigen Worten und Verwünschungen verließ er endlich das Schankzimmer. Frau Weinert war neugierig und wollte wissen, ob Lehmann nach Hause zurückgekehrt sei oder nicht, daher auch sie das Lokal verließ. Doch draußen wartete Lehmann, und als er ihrer ansichtig wurde, stieß er ihr ein dolchartiges Messer in den Leib. Frau Weinert sank sofort bewußtlos zusammen und verschied bald darauf. Lehmann wurde durch die Gendarmerie dem Bezirksgericht eingeliefert.

Deutschland. Berlin, 13. Decbr. Kaiser Wilhelm, der von der schrecklichen Katastrophe in Wien höchst angegriffen war, hat sich eingehenden Bericht über das Unglück erstatten lassen und sofort aus eigener Initiative angeordnet, daß hier in unseren königl. Theatern die umfassendsten Bauausführungen sofort in Angriff genommen werden sollen. — Se. Majestät der Kaiser ist mit seinen erlauchten Gästen, Sr. Majestät dem Könige Albert von Sachsen, dem Großherzoge von Sachsen-Weimar, dem Kronprinzen, dem Erbgroßherzoge von Sachsen-Weimar, den Prinzen Wilhelm, Karl, Friedrich Karl, Georg von Sachsen und August von Württemberg, sowie einem großen Gefolge und zahlreicher Jagdgesellschaft wenige Minuten vor 6 Uhr in Wusterhausen eingetroffen. Die Ankunft, welche $\frac{1}{4}$ Stunde früher erfolgen sollte, war durch eine verspätete Abfahrt von Berlin entstanden, die darin ihren Grund hatte, daß der Kaiser noch vor der Abholung des Königs von Sachsen aus dem königl. Schlosse sich Vortrag halten ließ über die Entzündung von Beamten nach Wien, die sich dort an Ort und Stelle über den Brand des Ringtheaters informieren lassen sollen. Bei der Ankunft in Wusterhausen war der Bahnhof festlich geschmückt und erleuchtet. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich eingefunden, um den kaiserlichen Herrn und seine Gäste mit Jubelrufen zu begrüßen. Beide Monarchen bestiegen einen geschlossenen Wagen, in dem sie unter Vortritt eines Piqueurs mit einer Fackel den Weg nach dem Schlosse durch spalierbildende Fackelträger zurücklegten. Hier hatte sich die Schuljugend in ihrem Sonntagsstaate mit ihrem Lehrer aufgestellt, und begrüßte den Monarchen, welcher bei der großen Hirschtatue langsam vorbeifuhr, mit „Heil Dir im Siegerkranz.“ Die übrigen hohen Herrschaften und Jagdgäste langten in offenen Gefährten an, welche die Besitzer aus den benachbarten Ortlichkeiten gestellt hatten. Um 8 Uhr wurde in dem großen Speisesaal das Diner eingenommen. Um den großen Pfeiler in der Mitte des Saales war die Tafel zu 52 Couverts in Fuß-eisenform gedeckt. Der Kaiser mit dem Könige Albert nahmen in der Mitte Platz, und gleich darauf ertönte aus dem Nebensaale der von dem Kaiser-Cornet-Quartett unter Leitung des Kammermusiklers Kosled von diesem komponirte „Kaisergruß“, dem mehrere Jagdlieber und Märsche, mit mittelalterlicher Trompeten- und Paukenbegleitung ausgeführt, folgten, darunter „Litow's wilde Jagd“, „Der Jäger-

Abschied“ und der „Torgauer Marsch“ von Friedrich dem Großen. Nach Beendigung des Diners begaben sich die Herrschaften in die im 1. Stock gelegenen Räume, unter denen der lange Saal, in welchem Friedrich Wilhelm I. sein Tabakskollegium abgehalten, von historischer Bedeutung ist. Auf Drehsühlen nahm man Platz, die gestopften Pfeifen wurden mittelst Fidibus in Brand gesetzt und ein Kohlenbecken auf dem Tische in Glut gehalten. Bier aus Steinkrügen bildete dazu das Getränk.

Oesterreich. Wien, 13. Decbr. Kaiser Franz Josef äußerte: Wegen der Ringtheater-Katastrophe müsse ein Exempel statuirt werden. Fürst Hohenlohe hat bereits eine Mäße erhalten, weil er am Tage nach dem Brande ein Beileidschreiben an Dir. Jauner gerichtet. — Nach einer Meldung der „Wiener Allgemeinen Ztg.“ werden die Polizei, die Feuerwehr und das Stadtbauamt auf Befehl des Kaisers gründlich reorganisiert werden. — Mit den Pöhlungsarbeiten wurde heute auch die Auffindung der Leichen und Leichenreste im Innern des Ringtheaters fortgesetzt. Ganze Leichen wurden Anfangs heute nicht gefunden, dagegen viele Leichenreste aufgefunden. Später verlautete, daß Nachmittags 25 unkenntliche Leichen aufgefunden worden seien, welche nach ihrer Desinfektion nach dem Centralfriedhofe übergeführt wurden. Seitens der Sicherheitsbehörden wird Alles aufgeboten, um der aus der Verwesung der im Schutt begrabenen Leichen den angrenzenden Stadttheilen möglicherweise erwachsenden Gefahr vorzubeugen. Alle Leichen, welche noch aufgefunden werden, werden direct nach dem Centralfriedhofe gebracht.

Wien, 11. December. Heute Nachmittag stellten sich die Beamten des Ministeriums des Auswärtigen dem neu ernannten Minister des Auswärtigen, Grafen Kalnoky, vor. Auf die Begrüßungsrede des Sektionschefs v. Kallay dankend, hob Graf Kalnoky hervor, er sei sich seiner großen und schweren Aufgabe, namentlich als Nachfolger eines so hervorragenden Staatsmannes, wie der Baron von Haymerle war, wohl bewußt. Er rechne auf die volle und treue Unterstützung des so ausgezeichneten Beamtenkörpers und betrachte es als seine besondere Aufgabe, den Geist und das Interesse dieses Ministeriums zu heben und zu pflegen.

England. London, 12. Decbr. Die Verbindungslinie von Nord-London mit der Nordbahn war durch Mißdeutung des Signalisirens gestört, so daß zwei kurz hintereinander folgende Lokalzüge auf einen in einem Tunnel haltenden vierten stießen und gräueltliche Verwirrung anrichteten. Durch die wiederholten Kollisionen wurden die Lichter ausgelöscht, das Geschrei der Passagiere mischte sich mit dem Rischen der Lokomotiven. Der mittlere Zug wurde schwer zerkümmert, der östliche, der relativ glimpflich davongekommen war, brachte die Nachricht nach der nächsten Station, worauf den Schwerverletzten Hülfe gebracht wurde. Dem deutschen Hospital wurden 5 Tode und 13 Leichtverwundete überbracht; außerdem sind etwa 20 Personen leichter beschädigt.

Zwischen zwei Herzen.

Roman
von F. K Lind.
(Fortsetzung.)

Wanda hat die Fürstin, Elisabeth auf ihren Besuch vorzubereiten, aber dieselbe lehnte es als überflüssig ab. Elisabeth sei auf ihrem Besuch vorbereitet, sie habe sie stündlich erwartet.

Mit klopfendem Herzen betrat Wanda das Vorzimmer. Der wohlbekannte Duft, welchen Elisabeth liebte und mit welchem sie sich gern umgab, strömte ihr entgegen und erinnerte sie lebhaft an die schöne, glänzende Erscheinung ihrer Schwester. In Gedanken sah sie dieselbe vor sich, das holde lachende Wesen, welches im Nu alle Herzen erobert und an sich gefesselt hatte.

Geräuschlos zog sie die Portiere zurück, aber wie erschreckt ließ sie dieselbe wieder fallen. Ein einziger Blick in das Gemach hatte genügt, ihr zu zeigen, daß von der alten Elisabeth, welche in ihrer Erinnerung lebte, nichts mehr übrig geblieben war. Sie lag in einer Robe von weißem Cachemir auf dem Sopha. Der weiche Stoff schmiegte sich eng an die zarte Gestalt; sie erschien wie die eines Kindes. Das bleiche, durchsichtige Gesicht hob sich beinahe gespenstig von dem blauen Sopha ab und die Hände, deren Schönheit ihr früher manche Schmeichelei angebracht hatten, lagen gefaltet auf ihrem Schooße.

Wanda fürchtete sich, einzutreten. Dann aber dünkte es sie feig, hier zu zögern. Wenn ein Arzt noch helfen konnte, so konnte sie es. Sie wußte, wo der Stachel saß; vielleicht gelang es ihr, ihn herauszuziehen und das tödtende Gift zu beseitigen.

Im nächsten Augenblick lag sie neben Elisabeth auf den Knien und bedeckte ihre Hände mit Küßen und Thränen.

„Elisabeth, warum hast Du mich nicht früher gerufen?“ rief Wanda nach einer Pause laut schluchzend.

Die Kranke lächelte matt, ihr Gesicht war von einer seligen Freude verklärt.

„Ist es nicht noch früh genug, Wanda?“ fragte sie, zitternd ihre Hand auf Wanda's weiches glänzendes Haar legend. „Wäre es nicht zu egoistisch von mir gewesen, Deine edlen Absichten zu durchkreuzen?“

Wanda sah sie beinahe erschreckt an.

„Ich verstehe Dich nicht, Elisabeth. Was willst Du damit sagen?“

„Nichts, — nichts! Später reden wir davon, Wanda. Zunächst bin ich nur glücklich, Dich wieder bei mir zu haben, — das ist der erste Lichtblick seit langer Zeit.“

Sie saßen dann Hand in Hand und plauderten von der Gegenwart und Vergangenheit. Nur ein einziger Punkt blieb zwischen Beiden unberührt. Elisabeth schien wie neugeboren, sie war fast so wie vor ein oder zwei Jahren, als noch kein Kummer ihren Lebensweg gekreuzt hatte und Wanda gab sich der beseligenden Hoffnung hin, daß es noch nicht zu spät sei. Aber in der Nacht, während welcher Wanda an ihrem Bette saß, um Elisabeth's Zustand zu beobachten, trotzdem die Fürstin eine solche übertriebene Sorge durchaus für unnötig hielt, wurde Elisabeth wieder schlimmer. Sie konnte nicht schlafen, und als Wanda ihr endlich eins der vom Arzte verordneten Pulver verabreicht hatte, auch da fuhr sie fort, halb wachend, halb träumend, von Dingen zu sprechen, welche Wanda auf den Gedanken brachten, daß sie in heftigem Fieber liege. Gegen Morgen war sie sehr erschöpft, aber schlafen konnte sie nicht mehr.

„Welchen Arzt habt Ihr zu Rathe gezogen?“ fragte Wanda besorgt. „Ich denke, der alte Wolny ist keine Autorität.“

Elisabeth lächelte.

„Ich bedarf für meine Krankheit keiner Autorität, Wanda. Ich weiß selber, was mir fehlt und,“ fügte sie finster hinzu, „und da hilft mir kein Arzt. In Petersburg sind mir gegen meine Schlaflosigkeit jene Pulver verschrieben. Ich nehme sie, weil sie mich über manche qualvolle einsame Stunde hinwegtragen. Einen Arzt habe ich hier nicht gebraucht.“

Wanda erschraf. Sie rebete Elisabeth zu, den Reitknecht nach Grodno zu senden, aber diese wehrte es sanft, doch entschieden ab.

„Nein, Wanda, ich wiederhole Dir, mir hilft kein Arzt und es ist besser so. Ich darf nicht mehr gesund werden. Quäle mich nicht mit solchen Dingen. Du kennst meinen Eigensinn und ich verlange meine Gesundheit nicht wieder zurück.“

So sprach sie oft. Es gelang Wanda auch nicht, sie zum Nachgeben zu veranlassen, dabei nahm sie sichtlich ab, ohne daß sie jemals auch nur die leiseste Andeutung von der Ursache ihres Leidens machte. Und doch glaubte Wanda nur davon Besserung erwarten zu dürfen. Sie mußte erst die Sonde in die Wunde legen, ehe sie an eine Heilung denken konnte.

Graf Murawjew war gleichfalls in die Haide zurückgekehrt. Die Rücksicht auf Elisabeth veranlaßte ihn, seinen Wohnsitz nicht im Schlosse zu nehmen, aber er kam täglich herüber. Es war ihm nicht lieb, von Wanda in solcher Weise getrennt zu sein, er hatte sich so sehr an ihren lebenswürdigen Umgang gewöhnt, aber es fiel ihm nicht ein, einen Wunsch nach dieser Seite hin auszusprechen, um so weniger, da er selbst ernstliche Befürchtungen für das Leben der Gräfin Demidoff hegte.

Wanda fühlte, daß es nicht so fortgehen könne. Sie wußte, was sie wagte, aber das konnte sie in ihrer Absicht nicht wankend machen, — so oder so mußte es ein trauriges Ende nehmen.

Eines Tages saß Elisabeth in einem Sessel auf der Veranda, wohin Wanda sie geleitet hatte. Sie hatte sich hinausgesetzt in die frische Luft und die widerpenstigen Fülße wollten die gebrechliche Gestalt nicht mehr forttragen. Wanda saß neben ihr, zärtlich die kleinen mageren Hände in den ihrigen haltend.

„Ist es nicht schön hier, Elisabeth?“ fragte Wanda.

„Ja, märchenhaft schön,“ sagte sie, tief aufathmend. „Ich habe es nie so empfunden, wie in diesem Jahre. Früher, Wanda, da sehnte ich immer den Winter herbei, um nach Petersburg zurückkehren zu können, in die falsche glänzende Gesellschaft. Jetzt werde ich nie mehr dorthin gehen, der nächste Schnee deckt auch mein Grab.“

Sie sagte das so ruhig, als verstände es sich von selbst. Wanda trat Thränen in die Augen.

„Sprich nicht so, Elisabeth, Du thust mir weh. Warum willst Du denn sterben? Du bist so schön, so jung! Du darfst noch so viel vom Leben hoffen.“

„Ich?“ fragte sie verwundert und ihre Stimme hatte einen eigenhümlich schrillen Klang.

„Ja, Du Elisabeth,“ entgegnete Wanda rasch entschlossen, die günstige Gelegenheit nicht vorübergehen zu lassen. Du hast noch viel Glück vom Leben zu hoffen. Es ist möglich, daß ein schweres Leid Dich niederbeugt hat, aber es ist Deine Pflicht, Dich wieder zu erheben.“

„Pflicht! Schon wieder dieses häßliche Wort, Wanda!“ rief die Kranke bitter aus. „Ich habe es einmal mit der Pflicht versucht und daran bin ich zu Grunde gegangen. Du, ja Du, — ich weiß, wie hoch Du Deine Pflicht gestellt hast, — Du siegest durch sie, während sie mich in den Abgrund stieß. Du bist aber auch ganz anders organisiert als ich, — gerade darum liebe ich Dich so sehr.“

Eine Pause trat ein. Niemand wagte sie zuerst zu unterbrechen. Endlich fuhr Elisabeth fort:

„Komm!“ sagte sie. „Unsere Mutter ist mit Deinem Gatten gefahren, sie wird vor Abend nicht zurückkehren, das ist eine günstige Gelegenheit für uns. Wer weiß, wie lange es mir noch vergönnt ist, mit Dir zu reden und zwischen uns darf nichts Unklares bleiben.“

Du mußt zunächst wissen, was unausgesprochen zwischen uns liegt. Hat die Mutter Dir schon von Stefan erzählt?“

Es war das erste Mal, daß dieser Name zwischen ihnen ausgesprochen wurde. Mit keiner Silbe hatte Elisabeth ihres Gatten erwähnt. Wanda zuckte zusammen, als sie ihn nennen hörte.

„Nein,“ sagte sie dann, „sie hat nicht mit mir über ihn gesprochen.“

„Ich glaube es, und es ist mir lieb, sie mag nicht gern daran erinnert sein und sie weiß ja auch nichts davon. Sie haben doch nichts genützt, Wanda, Deine weisen Lehren und meine guten Vorsätze.“

Es lag ein ausgeprägter Spott in den Worten, wie er Wanda bei Elisabeth ganz fremd geworden war.

„Erinnerst Du Dich noch des Tages, als Du von mir Abschied nahmst? Ich war so voller Hoffnung. Hier, an derselben Stelle, stand ich und schaute Dir nach, bis der Wagen meinen Blicken entschwunden war, und hier gelobte ich mir, meine Pflicht zu erfüllen, wie Du mir gesagt hattest und Stefan eine liebevolle, demüthige Gattin zu sein. Du kennst mich, Wanda, Du weißt, welch' ein flatterhaftes und leichtherziges Mädchen ich immer gewesen bin. Danach magst Du denn auch erwägen, was in mir vorgegangen sein muß, ehe es zu einem solchen Gelöbniße kam. Du darfst nicht denken, daß ich meinem Gelübde treulos geworden bin, daß es so schnell vergessen wie gesprochen war. Ich habe niemals etwas Gutes so ernstlich gewollt, ich glaubte niemals, daß ich so fest in einem Entschlusse bleiben könne. Aber Du warst meine Lehrmeisterin gewesen, und — ich liebte Stefan. Du siehst mich noch jetzt ungläubig an und doch sollte mein Aussehen Dir Bürge für meine Worte sein. Ja, ich habe ihn geliebt,“ fuhr sie mit zitternder Stimme fort. Der Gedanke, seine Liebe verloren zu haben, brachte mich zur Raserei, zur Verzweiflung, ich lernte den Werth seiner Liebe erst schätzen, als ich sie nicht mehr besaß. Dennoch, als Du Dich mit Murawjew verheirathet hattest, hoffte ich Alles, denn Du warst es ja, die mir sein Herz entfremdet. Dich hat er geliebt, Dich liebt er allein, — heute noch.“

„Elisabeth!“ schrie Wanda auf.

Sie nickte nur leise und träumerisch mit dem Kopfe.

„Es ist so, Wanda, es ist nicht Deine Schuld. Du hattest ältere Rechte an ihn. Du hättest mir zürnen können, denn ich begreife nun, was Du damals gelitten hast und ich bewundere Deine Seelengröße, mit welcher Du mir jenes Opfer gebracht hast. Ich weiß Alles, — er selbst hat es mir erzählt, — damals, — o, Wanda, die Erinnerung tödtet mich, es war eine entsetzliche Zeit!“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* (Papierfabrikation.) Auf der Erde existiren gegenwärtig etwa 3000 Papierfabriken, welche zusammen 17,810,000 Ctr. Papier produziren. Deutschland nimmt in dieser Branche quantitativ den ersten Rang ein, es liefert allein ca. 3,600,000 Ctr., dann folgt Großbritannien mit 3,400,000 Ctr., die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 3,000,000 Ctr., Frankreich mit 2,960,000 Ctr. und Oesterreich mit 1,596,000 Ctr., Rußland produziert in 150 Fabriken nur 670,000 Ctr. In Brasilien und in Afrika besteht nur je eine Papierfabrik. Alle Fabriken beschäftigen ca. 250,000 Menschen und außerdem ca. 100,000 Personen, welche die Hadern sammeln und andere Vorarbeiten verrichten. Von dem jährlichen Verbrauchsquantum kommen auf jeden Einwohner in den Vereinigten Staaten 8 Klg. Papier, in England 6 Klg., in Deutschland 5 Klg., in Oesterreich 4 Klg., in Frankreich 3 1/2 Klg. und in Rußland 1/4 Klg.

* Drei kleine Geschwister, ein zehnjähriger Knabe, ein siebenjähriges und ein vierjähriges Mädchen, haben kürzlich ganz allein die Reise von Deutschland nach Missouri gemacht. Die Kinder kamen aus Kulm und reisten nach Sedalia, wo ihre Eltern leben, die das Geld zur Ueberfahrt geschickt hatten. Das älteste Mädchen schreibt der „Anz. des Westens“ über das Eintreffen der Kinder in St. Louis, trug in der Hand ein kleines Buch; es war dies ein Neues Testament; eine Tante in Berlin hatte es ihr gegeben und ihr gesagt, sie möchte es unterwegs nur Jedem zeigen, der mit ihr spreche, und besonders das erste Blatt in dem Buche. Auf dem Blatte war nämlich zu lesen, wie die drei Kleinen heißen, daß sie aus Kulm seien und zu ihren Eltern nach Missouri reisten. Darunter stand dann geschrieben: „Denn was ihr an diesen Kindlein Einem thut, das habt ihr mir gethan, spricht Christus.“

* (Nach der Trauung eine Leiche.) In dem Orte Steeg bei Bacharach in der Rheinprovinz fand in voriger Woche eine Trauung zweier junger Leute statt. Während des Mittagmahles stand die eben getraute junge Frau auf, setzte sich auf einen anderen Stuhl und war eine Leiche. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ende gemacht. Zu festes Schnüren soll laut dem „Westf. Volksbl.“ die Ursache des Todes gewesen sein.

* Präsident Arthurs Körpergewicht beträgt 215 Pfund, das des Vicepräsidenten Davis 315 Pfund; beide wiegen also zusammen 530 Pfund. Die amerikanische Presse hat daher nicht ganz Unrecht, daß die Regierung der Vereinigten Staaten sich augenblicklich auf einer soliden Grundlage befindet.

Für Weihnachten empfehle ich
Spielwaaren aller Art,
 namentlich auch **geschnitzte** und **gedrechselte Figuren** zu **äußerst niedrigen**, jedoch **festen Preisen**.
 Zwönitz.

Theodor Wizani
 vorm. Clemens Friedrich.

Consumverein Niederzwönitz, eing. Gen.

Den werthen Mitgliedern hierdurch zur Nachricht, daß die Abholung der Mitgliedsbücher, sowie des etwaigen Guthabens **Freitag** und **Sonnabend**, als am **16.** und **17. ds. Mts.**, früh von 8 bis nachmittag 6 Uhr in der Wohnung des Unterzeichneten, gegen Vorlegung der Marken-Quittungs-Zettel, stattfinden soll.
 Die Jahres-Rechnung liegt von jetzt ab in den Verkaufsstellen aus.
 Niederzwönitz, am 13. December 1881.

Der Vorstand und Aufsichtsrath.
A. Lang, Vorf.

==== Einladung zum Abonnement ====

für das 1. Quartal 1882 auf die billigste und reichhaltigste landwirthschaftliche Zeitung.

Die
Dresdner Landwirthschaftliche Presse

unter Mitredaction des Herrn J. von Puttkamer,

ist unter den **Oeconomen, Gutsbesitzern** und ganz besonders den **kleinen Landwirthen** eine der beliebtesten und verbreitetsten landwirthschaftlichen Zeitungen, sie ist ein treuer Rathgeber in Haus und Hof und vertritt unausgesetzt die Interessen der **Landwirthschaft**. Die Dresdner Landwirthschaftliche Presse erscheint wöchentlich einmal in Gartenlauben-Format und ist vermöge ihres großen Mitarbeiterkreises in der Lage, in jeder Nummer eine Fülle gemeinverständlich gehaltener Abhandlungen aus Wissenschaft und Praxis des landwirthschaftlichen Gewerbes zu bringen. Eine besonders bewährte und beliebte Einrichtung unseres Blattes ist der Briefkasten der Redaction, welcher unsern Abonnenten gewissenhafte und erschöpfende Auskunft über alle landwirthschaftlichen Fragen ertheilt. Die Bearbeitung dieses Theiles ist den Händen kundiger Fachmänner anvertraut.

Das Unterhaltungs-Beiblatt der Dresdner Landwirthschaftlichen Presse — redigirt von Johannes Barten — bringt landwirthschaftliche Mittheilungen, Besprechungen über die neuesten Erscheinungen aus dem Gebiete der Landwirthschaft, harmlos gemüthliche Erzählungen, originell humoristische Illustrationen, sowie überhaupt die wichtigsten und interessantesten Vorgänge aus Nah und Fern.

Die Abonnenten der Dresdner Landwirthschaftlichen Presse erhalten auf das Jahr 1881 gegen Einsendung von 4 Abonnements-Quittungen als Prämie, ohne jede Nachzahlung und vollständig gratis

6 Stück höchst künstlerisch und ganz getreu ausgeführte **Lichtdruck-Photographien** der Königl. Gallerie zu Dresden in 6 Stück eleganten Metall-Rahmen, Größe 18/22 Ctm.

| | |
|---|--|
| 1. Die Sixtinische Madonna von Raphael. 2. Das Chocoladenmädchen von Biotard. 3. Die Tanzpause von Baudier. 4. Jäger-Abschied von Defregger. 5. Besuch bei der Amme von Mitscher. 6. Kinderlust von Lasch. | Reproduktion nach den Originalen. Diese Prämie repräsentirt einen Werth von 4 Mark . |
|---|--|

Probenummern auf Wunsch gratis und franco.
 Alle Reichspostanstalten nehmen Abonnements auf die Dresdner Landwirthschaftliche Presse zum Preise von **1 Mark 25 Pf. pro Quartal** entgegen (Post-Zeitungs-Catalog pro 1881 Nr. 1295).

Inserate, die 4gespaltene Zeile à 20 Pf. finden die geeignetste Verbreitung.
 Neu hinzutretende Abonnenten erhalten vom Tage des Abonnements die Zeitung bis zum Beginn des Quartals gratis und franco zugestellt.

Die Expedition der Dresdner Landwirthschaftlichen Presse in Dresden
 Zeughausstraße Nr. 2, an der Brühl'schen Terrasse.

Abonnementspreis nur 1 Mark 25 Pf.

Frische
böhmische Hasen
 empfiehlt **Carl Löwe jun.**

Frisches fettes
Rind-, Kalb- und Schweinefleisch
 empfiehlt **Carl Löwe jun.**

Lohfuchen,
 à Schock 80 Pf., verkauft
Ernst Bauer.

Schöpfenfleisch,
 à Pfund 50 Pf.,
 empfiehlt **Chr. Hauck, Niederzwönitz.**

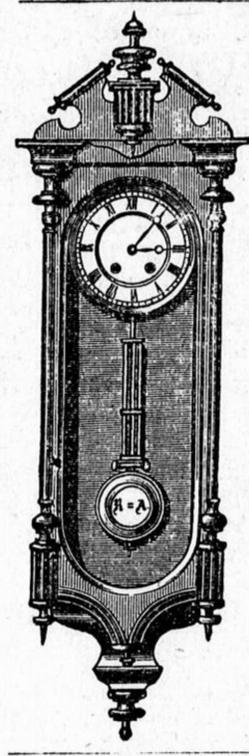
Vom 20. December an verkaufe ich meine diesjährigen jungen fetten
Gänse.
Christian Hauck, Niederzwönitz.

Gestern Nachmittag ist mir ein **Lamm** abhanden gekommen. Der Wiederbringer erhält Belohnung.
Carl Schubert, Burghädtel.

Rittergut Niederzwönitz.
 Die aus der Feine zum Verkauf angezeigten Kartoffeln sind viel besser als die ersteren aus dem Keller. Um aber schnell damit zu räumen, verkaufe pro Scheffel 1 Mark.
Bachter Ludewig.

Wer an Husten
Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma, Verschleimung, Halsweh, Blutspucken etc. leidet, findet durch den **ächten rheinischen Trauben-Brust-Honig** schnelle und sichere Hilfe und Linderung. Zu haben unter Garantie in Zwönitz bei **F. A. Morgner, Bahnhofstraße.**

Puzöl, Puzfalk, Gyps
 empfiehlt
Alex. Viehweger.
 Mein gut assortirtes
Cigarren-Lager
 empfehle ich einer geneigten Beachtung.
Alex. Viehweger.



Alfred Rott,
 Bahnhofstraße
 Nr. 35.
 Für
Weihnachten
 empfehle ich mein gewähltes Lager aller
Arten Uhren,
 sowie
echt 14karät. Goldwaaren,
 als Broschen, Medaillons, Ringe, Haarkettenbeschlüge, Ohrringe etc.
 In Goldwaaren die neuesten Muster, billige Preise.

Nach Hilfe suchend, durchfliegt mancher Kranke die Zeitungen, sich fragend, welcher der vielen Heilmittel-Annoncen kann man vertrauen? Diese oder jene Anzeige imponirt durch ihre Größe; er wählt und wohl in den meisten Fällen gerade das — Unrichtige! Wer solche Enttäuschungen vermeiden und sein Geld nicht unnütz ausgeben will, dem raten wir, sich von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig die Broschüre „**Gratis-Auszug**“ kommen zu lassen, denn in diesem Schriftchen werden die bewährtesten Hausmittel ausführlich und sachgemäß besprochen, so daß jeder Kranke in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die obige, bereits in 450. Auflage erschienene Broschüre wird gratis und franco versandt, es entstehen also dem Besteller weiter keine Kosten, als 5 Pf. für seine Postkarte.

Allein Recht. **St. Gotthard** Allein Recht.

aromatischer Alpenkräuter = Magenbitterer von A. Areyfamar, Apotheker, Schillerapothek zu Chemnitz, hergestellt aus den heilsamsten Stoffen und Alpenkräutern, ist das vorzüglichste, wohlschmeckendste Gemüthsmittel. Der St. Gotthard erzeugt Appetit, befördert und kräftigt die Verdauung, regelt die gestörten Funktionen des Magens und der Verdauungsorgane und erzeugt so gesundes Blut und frische Säfte. Unentbehrlich ist der St. Gotthard nach dem Genuße schwerverdaulicher Speisen, bei kalter, rauher Witterung, auf Reisen u. s. w. — Viele dankende Anerkennungen bezeugen die vorzügliche Güte des St. Gotthard.

Zu haben in ganzen und halben Originalflaschen zu M. 2,50 u. M. 1,50, in Reiseflaschen zu 75 Pf., sowie in Probeflaschen zu 40 Pf.

in Zwönitz: **Carl Schmidt, Köpmitz: J. S. Guntjer, Stollberg: Theod. Kirchsien, Grünhain: Apotheke, Gitterlein: Louis Ibert, Aue: J. N. Fiechtner.**

Sächsische Volkskalender, Zwickauer Kalender, Deutsche Reichskalender, Neue Vaterländische Kalender
 empfiehlt
die Exped. ds. Bl.